

Sekretariat des Bundes für Menschheitsinteressen
 BERN, Erlachstrasse, 23
 (Schweiz. Postscheckkonto Bern III 496.)
 Jährlich etwa 4 Nummern (deutsche & franz. Ausgabe) für Fr. 4 1/2 Schweiz; Fr. 6 in den anderen Ländern.
 Alle Buchhandlungen, Postanstalten, sowie das Sekretariat nehmen Bestellungen entgegen. Einzelnummern 10 cts. = 10 Pf.

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für Menschheitsinteressen bleibt der Selbsteinschätzung der Mitglieder überlassen. Schweizer-Postscheckkonto Bern III 496.
 Die Vereinsstatuten und Probenummern aller seiner Organe werden auf Verlangen durch das Sekretariat: Bern, Erlachstr. 23 gratis zugesandt.

Schweizer Komitee des Bundes: Dr. August FOREL, alt Professor an der Universität Zürich; Regierungspräsident Dr. TSCHUMI, Bern; Nationalrat A. LOCHER, Bern; Regierungsrat Dr. MOSER, Bern; Nationalrat G. MÜLLER, Finanzdirektor der Stadt Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. BRODA, Bern; Dr. A. DE QUERVAIN, Prof. a. d. Univ. Zürich; Dr. A. SUTER, eh. Präs. d. Gemeinderats, Lausanne; O. VOLKART, Präs. d. Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER, Präs. d. Schweizer Friedensgesellschaft; Director TOBLER, Bern; Dr. Julian REICHENBERG, Bern; F. RUEDI, a. Grossrat, Lausanne; Frau WALDHARDT-BERTSCH, Bern; Frau VUADENS-CALMUS, Vevey; Dr. F. UHLMANN, Basel; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich, u.a.m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts», Bern.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FÖRSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf ARCO, 1. Vors. der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d. Deutschen Friedensges., Stuttgart; Senatspräsident Dr. ELSNER, Wien; Dr. Karl GRUNBERG, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GIESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags, Budapest; Dr. v. URBIN, eh. Vicepräsident d. finnischen Landtags; Jean LONGUET, Mitgl. d. französischen Parlaments; L. LE FOYER, eh. Deputierter, Paris; Ramsay MACDONALD, Mitgl. des engl. Parlaments; Sir Robert STOUT, eh. Ministerpräsident von Neuseeland; Lino FERRIANI, eh. Generalprocurator, Como, u.a.m.
Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“ wolle man an Herrn Fr. RUEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

«Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.»

Revolutionsfrühling

von W. PAMPFER, derzeit Zürich¹⁾.

Als vor nunmehr 2 3/4 Jahren der Weltkrieg seinen Anfang nahm und die Arbeiterschaft der verschiedensten Länder sich hinter ihre Regierungen stellte, als die sozialistischen Führer im Handumdrehen umlernten, das Lexikon ihrer bisherigen Agitationsphrasen in die Ecke warfen und zu glühenden Patrioten und Verteidigern des Klassenstaates wurden, den sie vorher so bekämpft hatten — da verloren viele Proletarier den Glauben an ihre Klasse. Es schien, als sei der proletarischen Bewegung das gleiche Schicksal beschieden, das auch den revolutionären Bewegungen des Bürgerturns zu Teil wurde, — nämlich nach einem von glühendem Idealismus belebten Anlauf schliesslich in schwächlichen Kompromissen zu versanden, ohne an den Grundübeln der heutigen Gesellschaft irgend etwas geändert zu haben.

Die geringen Erfolge der radikal-sozialistischen Opposition in den verschiedenen Ländern, die scheinbare Unüberbrückbarkeit jenes Walles von Völkerhass und Völkerverhetzung, die Allmacht der Militärgewalt liessen bis vor kurzem in den Massen keine besonders grossen Hoffnungen aufkommen, liessen den Gedanken als verwegener erscheinen, eine internationale soziale Revolution würde dem Kriegselend ein gewaltsames Ende bereiten.

Zu früh wurde Liebknecht ein Opfer seines Glaubens an den revolutionären Elan der Arbeiterklasse. Wirkungslos verpuffte in Oesterreich die Tat Fritz Adlers.

Inzwischen hat sich aber manches geändert. Wohl hat die Ablehnung des Friedensangebots der Zentralmächte durch die Entente den Willen zum Durchhalten nochmals angefeuert, doch auch die stärksten Bläser vermögen auf die Dauer der verglimmenden Asche keine neuen Flammen mehr zu entlocken.

Da verbreitete sich die Nachricht von der russischen Revolution über die Erde.

Wie wird dies Ereignis auf die Beendigung des Krieges einwirken? war die erste Frage.

Es stellte sich bald heraus, dass weder die Auffassung der Entente richtig war, welche durch die Ereignisse eine entschlossene Weiterführung des Krieges auf russischer Seite erwartete, noch die der Zentralmächte, die an einen baldigen Separatfrieden glaubten.

Die russische Revolution befindet sich erst in ihren Anfängen, die schwersten Kämpfe in diesem Riesenreiche stehen noch bevor. Unentschieden ist noch die Frage der Weiterführung oder Beendigung des Krieges.

Aber die grossen innerstaatlichen Erschütterungen, die in diesem Lande ihren Ausgang nehmen, pflanzen sich durch ganz Europa fort. So sehr die Kriegspsychose auch noch alle Gemüter in ihrem

¹⁾ Wir freuen uns, einem so sachkundigen Kenner proletarischer Psychologie das Wort in unsern Spalten geben zu können, ohne uns im Uebrigen mit manchen seiner Thesen irgendwie solidarisch zu fühlen.

Ann. d. Redaktion.

Bann hält, so sehr klopft auch der Hunger an alle Pforten.

«Die ungestüme Presserin, die Not» beginnt die Massen aus ihrer Hoffnungslosigkeit aufzupeitschen. Das Knurren des Magens beginnt die schönen Redensarten der Durchhaltepolitiker und Jusqu'aboutisten zu übertönen.

Wohl waren schon früher in den Zentralmonarchien verschiedene Hungerkrawalle vorgekommen, aber sie führten niemals zu grösseren Massenbewegungen.

Die Not allein treibt das Volk wohl zu Aktionen, man begeht einige aggressive Handlungen, aber bald zersplittert sich die Sache und alles verläuft im Sande.

Bewegungen grossen Stiles bedürfen einer leitenden Idee, um grössere Ausbreitung zu erhalten und nachhaltig zu wirken. Diese Voraussetzungen scheinen sich jetzt in Deutschland wieder zu bilden.

Man hat das leuchtende Beispiel eines Volkes vor Augen, das mit einer kühnen Kraftanstrengung seine Fesseln zerriss, das in unglaublich kurzer Zeit den Weg aus depotischer Knechtschaft bis zur fortgeschrittensten Demokratie der Erde zurücklegte. Ein Volk, dessen Angehörige man als Barbaren gescholten und das von seiner früheren Regierungsform zu befreien der deutschen Arbeiterschaft als das würdigste Kriegsziel gegolten hatte. Vorbei ist jetzt die Wirkungskraft des Schlagwortes «Gegen den Zarismus».

Wer den Krieg für ein geeignetes Mittel hält, Völker von rückständigen politischen Einrichtungen zu befreien, müsste der sich jetzt nicht logischerweise gegen die Zentralmächte wenden?

Mehr als man glauben mag, haben die russischen Ereignisse auf die Gemüter der deutschen Arbeiter gehämmert. Hier sahen sie eine Klasse in einem ökonomisch rückständigen Lande, die weder über eine ausgebreitete Organisation, gefüllte Kassen, einen verzweigten Beamtenapparat noch über eine verbreitete Presse verfügte, eine Arbeiterschaft die weder von der marxistischen Mehrwerttheorie noch vom historischen Materialismus besonders viel wusste. Und doch verstanden es diese Proletarier eine Macht auszuüben und den gegenwärtigen Machthabern in Russland ihren Willen zu diktieren, wie dies selten jemals der Arbeiterschaft eines Landes beschieden war.

Die deutsche und österreichische Regierung scheint ebenfalls anzunehmen, dass der revolutionäre Appell aus dem Osten auf ihre Völker nicht ganz ohne Wirkung bleiben werde. Deshalb beginnt man vorzubauen, Wahlrechtsreformen zu verheissen und den Massen nach und nach demokratische Brocken vorzuwerfen.

«Wenn die Throne zu wackeln beginnen, werden die Könige liberal»; — es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu.

Während dessen geht der Krieg weiter seinen unheilvollen Gang. Täglich wird die Versenkung neuer Schiffe gemeldet, der Frachtraum wird immer geringer, eine Weltmissernte steht bevor, im Innern treiben Wucherer, Schieber und Lebensmittelhamster

ihre schändlichen Gewerbe. Das Geld wird in steigendem Masse entwertet, immer schwieriger wird die Lage der arbeitenden Bevölkerung. Die entfesselten Gewalten treiben uns einer Katastrophe zu.

Wohl giebt es eine Rettung, nämlich «Sofortiger Friedensschluss». Doch auch jetzt scheint sich wiederum das alte Sprichwort zu bewahrheiten «Quum deus vult perdere, eum dementat». Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.»

Ein tiefes Grollen geht durch die Massen, vergebens sind alle Beschwichtigungsversuche der Führer. Wie weit die revolutionäre Stimmung in den Massen bereits gediehen ist, beweist der am 16. April ausgebrochene Berliner Generalstreik. Trotz dem Widerstande der Führer, trotz des Belagerungszustandes und obwohl zu gleicher Zeit im Westen eine der grössten Schlachten der Weltgeschichte stattfand, nahmen die Arbeiter den Kampf auf. Wer den deutschen Arbeiter, diesen wohl disziplinierten gewerkschaftlichen Musterknaben kennt, der weiss, was dieser Streik, der unter solchen Verhältnissen geführt wurde, zu bedeuten hat. Wie sehr die Arbeiterschaft bis zum Aeussersten entschlossen ist, das beweist schon die Tatsache, dass die deutsche Regierung den Betrieb der Munitions- und Waffenfabrik unter das Militärgesetz stellen musste, um den Widerstand der Arbeiter zu brechen. Dass sich die wirtschaftliche Lage im Laufe des Sommers bedeutend verschlimmern wird, liegt auf der Hand, dass wir einer internationalen sozialen Revolution zutreiben, merkt ein jeder, der die Weltlage überschaut und Fühlung mit den Massen hat¹⁾. Grosse Teile des arbeitenden Volkes sind bereits auf dem Punkte angelangt, dass für sie in vollstem Masse das Wort von Karl Marx gilt: «Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre blutigen Ketten.»

Was kümmert aber dies unsere Kriegsfanatiker? «Lasst uns Munition fabrizieren und wenn die Welt dabei zu Grunde geht» ist ihr Losungswort.

Wenn die Langmut der Massen endlich erschöpft ist, wenn sie trotz des Widerstandes der Führer zu gewaltsamen Massnahmen schreiten und Vergeltung üben für jene hingeschlachteten und verkrüppelten Millionen von Menschen, für die Aushungerung der unbemittelten Bevölkerung, für die Ausplünderung und Bewucherung derselben, so mögen diejenigen die Verantwortung tragen, denen das Glück und der Wohlstand der Völker nichts gilt, die alles dies opfern, um wahnwitzige Hassgelüste zu befriedigen.

Die Frage nach dem Siege des einen oder andern Teiles scheint immer mehr zurückzutreten vor der Alternative: Schleuniger Friede oder eine revolutionäre Katastrophe.

Schnell eilen die Ereignisse der letzten Zeit an uns vorüber. Vielleicht bringen schon die kommenden Wochen Ereignisse von weittragender Bedeutung.

¹⁾ Wir glauben nicht, uns dieser Vorhersage unseres geschätzten Mitarbeiters anschliessen zu können.

Ann. d. Redaktion.

Wenn tiefgreifende soziale Umwälzungen wirklich unausbleiblich sein sollten, so wäre unser innigster Wunsch: Möge denjenigen, die es verstanden haben während des Krieges das Blut ihrer Mitmenschen in rotes Gold umzumünzen, ihre Lust daran einmal gründlich verdorben werden, eine Warnung für kommende Zeiten, ein abschreckendes Exempel für alle diejenigen, denen es später einmal einfallen sollte, mit dem Glück und Wohlstand der Völker ihr va banque Spiel zu treiben.

Die Einwirkung der russischen Revolution auf die Entwicklung der innerstaatlichen Verhältnisse Oesterreichs

Bern, am 27. April 1917.

Die letzten Nachrichten aus Oesterreich, von vielen allzuwenig beachtet, werfen ein eigentümliches Licht auf die Folgewirkungen, welche die russische Revolution in diesem Lande gezeitigt hat.

Vor dem Kriege war bekanntlich die Arbeitsfähigkeit, sowohl des Reichsrats, wie auch der wichtigsten Provinziallandtage dadurch lahmgelegt, dass die jeweiligen in der Minderheit befindliche deutsche oder slavische Partei sich der Herrschaft der Mehrheit durch obstruierende Lahmlegung des parlamentarischen Lebens widersetzte. Die wichtigsten Vertretungskörper konnten darum seit einiger Zeit überhaupt nicht mehr einberufen werden. Nicht böser Willen einer Herrschicht wie in Preussen, sondern der *Mangel an staatlichem Gemeingefühl seitens der Volksmassen* selbst schien in Oesterreich die parlamentarische Regierungsform unmöglich zu machen: die Regierung *musste* nach absolutistischen Grundsätzen verfahren, ohne an und für sich irgend welche Neigung dazu zu haben.

In den ersten Kriegsjahren freilich nahm man diese Unmöglichkeit, den Reichsrat einzuberufen, gerne hin, weil man so leidenschaftliche Angriffe der Slaven gegen die Kriegspolitik im Parlamentssaale vermeiden konnte, und weil man es so der europäischen Öffentlichkeit nicht allzudeklar zeigen musste, wie viele Abgeordnete die Kriegszeit hinter Kerkermauern verbrachten. Die durch das enge Bündnis mit *Deutschland* erstarkte Stellung der *Deutschen Parteien* im politischen Leben Oesterreichs zeitigte dann den Plan, diesen durch eine Verfassungsänderung auch für die kommende Friedenszeit die *politische Vorherrschaft* zu gewährleisten. Durch eine Sonderstellung Galiziens sollten die *polnischen* und *ukrainischen* Abgeordneten dieses Kronlandes *aus dem Reichsrat ausgeschaltet* werden, wodurch die deutschen Parteien die Mehrheit erhalten würden. Durch absolutistische Regierungsakte sollte ferner eine neue, die Obstruktion unmöglich machende *Geschäftsordnung* für den Reichsrat eingeführt werden, um der deutschen Majorität desselben die ungestörte Ausübung der Herrschaft zu sichern und auf dem gleichen absolutistischen Wege sollte die deutsche Sprache als *Staatssprache* erklärt werden.

So wäre Oesterreich aus dem anarchie — durchwühlten Staatsgebilde von ehemals zu einer starren Herrschaftsorganisation im preussischen Sinne geworden. Andererseits musste man sich — auch vom rein österreichisch-dynastischen Standpunkt aus — die Frage vorlegen, ob die slavischen Volksstämme nicht dadurch erst recht in eine feindliche Stellung zum Staate gedrängt und zu *verzweifelten* Schritten veranlasst werden könnten.

Die Regierung des *neuen Kaisers* hielt sich denn auch sofort diese Gedankengänge vor Augen und suchte *neue Brücken der Verständigung auch zu den Slaven* zu schlagen. Immerhin wollte sie die den Deutschen gemachten Versprechungen für Herstellung ihrer unbeschränkten Herrschaft im Reichsrat einlösen.

Die *russische Revolution* schuf eine völlig *neue Sachlage*, auch was die Orientierung in der auswärtigen Politik anlangt. Die Völker Oesterreichs *sehnen sich nach Frieden*: nicht bloss die Tschechen und Südslaven, die *stets* Gegner des Krieges mit stammverwandten Völkern gewesen waren, auch die Polen und Ukrainer, die angesichts der russischen Revolution keine Aufgabe der « Befreiung unterdrückter Volksgenossen jenseits der Grenze von der Czarenherrschaft » mehr vor sich sehen; auch die *Deutschen* Oesterreichs selbst, die *Hunger* und *Entbehrung* leiden, deren Jugend auf den Schlachtfeldern geblutet hat oder in russischer Gefangenschaft schmachtet. Die Erbitterung gegen Serbien, die den Krieg entfesselt hatte, ist gegenüber dem zu Boden getretenen Volke längst verloschen. Der rumänische Angriff ist abgewehrt, der Zarismus, der besonders von den Israeliten ob der Judenverfolgungen gehasst worden war, besteht nicht mehr. Vom Verteidigungskampf gegen Italien abgesehen, weiss man in Oesterreich nicht mehr, warum man eigentlich noch Krieg führe und wofür man all das wachsende Elend auf sich nehme. Eine Verständigung mit Russland wäre nicht nur für die Slaven Oesterreichs eine Erfüllung jahrzehntelanger Wünsche, sie ist heute auch bei den Deutschen und Polen durchaus populär, ebenso bei den Ungarn in der andern Reichshälfte. Zu diesem Zwecke aber muss in Russland die Meinung beseitigt werden, dass es gelte, im Namen der Freiheit, im Namen des Selbstbestimmungsrechts der Völker die slavischen Volksstämme Oesterreichs von Unterdrückung zu befreien, wie es Miljukof und weiten Kreisen der russischen Liberalen vorschwebt. Vom österreichischen Standpunkte aus kann es nicht als unmöglich erscheinen, diesen Bestrebungen durch Verständigung mit den eigenen slavischen Untertanen die Spitze abubrechen. Vor dem Kriege hatten diese weitgehende Selbstverwaltung genossen, in Böhmen selbst sogar Mehrheitsrechte gegenüber der deutschen *Minderheit* zur Geltung zu bringen gesucht. Nur mit der Bedrängung der Slaven, die *während des Krieges selbst* eingesetzt hatte und mit den oben angeführten Plänen für eine deutsche Vorherrschaft im Reichsrat, Einführung der deutschen Staatssprache usw. musste allerdings schleunigst ein Ende gemacht werden, wenn man mit Russland zum Frieden kommen wollte. So wurden denn in den letzten Wochen die den Deutschen gemachte Versprechungen für eine Verfassungsänderung durch Regierungsdekrete *zurückgezogen* und trotz zeitweiliger Demission der deutschen Minister *nicht* erneuert. Schliesslich blieben die Vertreter der Deutschen doch im Ministerium und der Deutsche « Nationalverband » hat dies in einer Resolution gutgeheissen. Man scheint sich damit abfinden zu wollen, dass eine grosse historische Gelegenheit für Wiederaufrichtung der ausschliesslich *deutschen* Herrschaft in Oesterreich — durch *Kriegsereignisse* gegeben — durch *Kriegsereignisse wieder genommen* wurde.

Das *technische* Problem des *gleichberechtigten* Zusammenlebens verschiedener Volksstämme und eines durch Obstruktion unbehinderten parlamentarischen Regierungssystems, um dessen Lösung sich so viele österreichische Staatsmänner bemüht haben, bleibt jedoch damit in seiner ganzen Dornigkeit bestehen. In unserer nächsten Nummer soll ein Weg, der vielleicht zur befriedigenden Lösung dieses Fragenkomplexes führen könnte, angedeutet werden.

Bibliographie.

Menschentum

Gedichte von Otto VOLKART ¹⁾.

Die Leser der « Menschheit » haben wiederholt Gelegenheit gehabt, die mutigen gegen den Kriegswahn gerichteten Verse unseres Freundes zu lesen

¹⁾ Verlegt bei H. Hambrecht, Olten.

und sich an seinem ungebrochenen Glauben an einer bessern Zukunft der Menschheit zu erfreuen. Nunmehr liegen diese und andere Gedichte in einer wohlgeordneten Sammlung vor, die in eigenen Abschnitten sowohl den trüben Momenten der Gegenwart, wie auch den Ausblicken auf ein besseres *Dereinst* gerecht wird. Gegenüber all den Hassgesängen, die unserer Zeitepoche keinen ehrenvollen Platz in der Litteraturgeschichte sichern werden, sei auf diese Stimmungsbilder aus dem Kreise derer, die dem Gedanken der Völkerveröhnung treu geblieben sind, warm empfehlend verwiesen. Dies geschieht wohl am Besten dadurch, indem wir zum Schlusse eines der Gedichte, das unsere Leser noch nicht kennen, abdrucken und so dem Dichter selbst das Wort erteilen.

Gegenwart

Mit Herzblut geschrieben
Die unermess'ne Tragödie:
Europa zerfleischt sich.
Im Nabel der Erde,
Auf den Meeren,
Zu Lüften.
Warum sagen wir Worte?
Hätten wir Tränen
So viel als im All
Sterne gehn!
Was er selbst gebaut,
Was er selber ist,
Zerschlägt der Mensch,
Mit Blindheit geschlagen.
Hoffen wir dennoch!
Hoffen!
Vieles kommt um,
Doch ebensoviel wird.

Briefkasten

Heute fiel mir die nachfolgende Stelle des « Grünen Heinrich » (3 Kap., Schluss) in die Hände, die vielleicht in diesem Blatte ein Plätzchen findet. Wenn das Wort unsers Weltweisen Gottfried Keller nur einige Menschen zum Nachdenken veranlassen kann, so ist es nicht umsonst abgedruckt.

« Aus dem Gebote, seinen Beleidigern zu vergeben, entsteht, wenn es befolgt wird, von selbst die Kraft, auch seine Feinde zu lieben; denn für die Mühe, welche uns jene Ueberwindung kostet, fordern wir einen Lohn, und dieser liegt zunächst und am natürlichsten in dem Wohlwollen, welches wir dem Feinde schenken, da er uns einmal nicht gleichgültig bleiben kann. Wohlwollen und Liebe können nicht gehegt werden, ohne den Träger selbst zu veredeln. Es hat mich später, als mein Sinn sich der Offenbarungslehre zu verschliessen anfang, lebhaft beschäftigt zu ermitteln, inwiefern jenes Gesetz nur der Ausdruck eines schon in der Menschheit vorhandenen und erkannten Bedürfnisses sei; denn ich sah, dass es nur von einem bestimmten Teile der Menschen rein und uneigennützig befolgt werde, von denjenigen nämlich, welche ihre natürlichen Gemütsanlagen dazu trieben. Die andern, welche ihr ursprüngliches Rachegefühl überwinden und auf das Vergeltungsrecht mit Mühe verzichteten, schienen mir oft dadurch mehr Vorteil über ihren Feind zu gewinnen, als sich mit dem Begriffe der reinen Selbstentäußerung vertragen; weil zufolge der *tiefen Vernunft und Klugheit, die zugleich im Verzeihen liegt, der Widersacher allein es ist, welcher sich in seiner unfruchtbaren Wut aufreibt und vernichtet*. Die Verzeihen ist es auch, was in grossen, geschichtlichen Kämpfen die Ueberlegenheit des Siegers nachdem er einen Handel männlich ausgefochten hat, vermehrt, und bekrundet, dass dieselbe auch moralisch eine reifgewordene ist. So ist das Schönen und Aufrichten des gebeugten Gegners Sache der allgemeinen Weltweisheit. »

Mit Hochachtung zeichnet

E. Meyer, Sekundarlehrer,
Töss (Winterthur).